

# Der Deutsche Metallarbeiter

Das vierteljährliche Sammelabonnement durch die Post bezogen: Vierteljährlich 1,50 Mk. Anzeigenpreis die Spalte, 20 Zeilen für Arbeiter: 75 Pf., Reichhaltig und Erlebnismittel 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Verwaltung und Geschäftsstelle: Duisburg, Gravelloer 17. Aeraus 2004-07. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie

Nummer 50

Duisburg, den 11. Dezember 1920

21. Jahrgang

## Der Geist des Kapitalismus

Die soziale Frage, deren Sinn und Wesen wir in der vorletzten Nummer unseres Organs darlegten, erhebt sich in unseren Tagen zu einer ungeheuren Höhe. Trotz Verflechtungsprozessen, trotz Gleichberechtigungsgesetzen, trotz ein fühlbarer Schritt durch die Welt, der in seiner zerschlagenden Kraft sich mit Riesenschritten immer mehr der furchtbaren Tendenz des Altertums naht. Das, was dazu treibt, ist der verderbliche materialistische Geist.

Die Revolutionen geben vor, den Kapitalismus zu töten; aber sie bilden ihn erst in seiner kräftigsten Form heraus. Die französische Revolution schuf den bürgerlichen Kapitalismus, die russische Revolution den Kapitalismus der Sowjetdiktatoren und die deutsche Revolution den Kapitalismus der Dacherer und Schieber.

Der Kapitalismus scheint wie von einem Fieberwahn befallen, noch einmal alle Kräfte anstrengen zu wollen, um die Erde in seinen Besitz zu heben, bevor neue lebensstarke Ideen, der Gedanke der sittlichen Höhe und des Christentums, den Geist des Kapitalismus bändigen und statt des Egoismus, des Schmenschen, sittliche Tat und Wirksamkeit erstehen läßt.

Zwei große Seiten trägt der Kapitalismus unserer Tage, eine technische und eine geistige.

Auch darin hat die Arbeiterklasse zu lernen, daß sie nicht den Kapitalismus schlecht hin verwirft. Niemand kann auch nur im entferntesten in so kompliziertesten Wirtschaftsgebilden, wie es die heutige Weltwirtschaft ist, ohne Kapitalkräfte etwas beginnen. Die ungeheuren technischen Errungenschaften, die erst durch die kapitalistische Wirtschaftsmethode möglich sind, lassen die technische Seite des Kapitalismus als unbedingt notwendig erscheinen.

Worauf es ankommt, ist der Geist im Kapitalismus, ist seine Methode, die dem ganzen 19. Jahrhundert den Stempel aufgedrückt hat, so daß fast jede ihrer Handlungen, der politischen, wirtschaftlichen und sogenannten ethischen mehr oder minder ihr Ziel antrug.

Die chinesische Kaiserin Tzu-hsi, eine der größten und geistvollsten Frauen, die der Osten im letzten Jahrhundert hatte und die zur Zeit der bekannten Doyenieren die Fäden der Regierung im Reich der Mitte führte, sagte einst zu ihren Staatsmännern: „Die Europäer haben einige zwanzig Vorteile mit China abgegriffen, die wenigstens 10 000 geschriebene Seiten erfordern. Steht in einem einzigen von diesen auch nur ein Wort, das sich auf die Pflege der Jugend, auf Pflicht, Sanfterkeit und Schamgefühl, die vier Grundsätze unseres Volkes bezieht? Nein, und wiederum ein! Alles, wovon sie sprechen, ist: Materielle Vorteile!“

Das ist eben die kapitalistische Methode, die in nichts anderem besteht, als in der durch seine Rücksicht und keine anderweitige Erwägung gehemmte Anwendung rein ökonomischer Mittel, die jedes sittliche Prinzip als lächerlich und hinderlich verwirft. Im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf niemanden, selbst den Bruder nicht zu scheuen — wie es in der Geschichte der amerikanischen Kapitalmagnaten vorgekommen ist — alle Gefühlsmomente auszuschalten, den Nebenmenschen nur so lange gebrauchen, als er seine ganzen Kräfte gebrauchen kann, und ihn dann verbraucht, auf die Straße zu schleudern, um Wüstenspekulationen halber — wie es die Standard-Oil-Compante im Jahre 1907 tat — eine Weltkrise heraufzubeschwören, Hunderttausende um des Goldes willen arbeitslos zu machen und über die Tränen hungernder Frauen und Kinder mit einem Achselzucken hinwegzugehen, das ist der Geist des kapitalistischen Systems.

Dieser Kapitalismus erzeugt freilich Rechnungsmenschen allergrößten Stils; um ein Rockefeller, Vanderbil, Morgan oder auch Emil Rathenau zu werden, gehört das Genie eines Rothschildern, eine ungewöhnliche Willenskraft und ein blitzartiges Erfassen aller ökonomischen Gelegenheiten, aber alle diese Eigenschaften werden von jener rechnungsmäßigen Auffassung des Lebens getragen, wie Wygodzinski einmal sagte, deren erstickende Dampfschicht über jede Wallung eines sittlichen Gefühls erstickend liegt.

Jah Gould, der als blutarmer Gauner durch die Strafen von New York in seinen Jünglingstagen zog und als Besitzer von 150 Millionen Dollar seine Laufbahn beschloß, sagte einmal ganz lässig vor einer Untersuchungskommission: „Uns Finanzleuten ist es ganz gleich, welche Partei am Ruder ist — und gilt die Partei nur etwas, die wir zu unserem Zweck benutzen können.“

Politik, Gesellschaft, selbst der Deckmantel der Religion dient dem Kapitalismus erst dazu, seine Pläne zu verwirklichen.

Die französische Revolution, die vorgab, den Geist aus den Fesseln zu befreien, hat auch das ganze Wirtschaftsleben sprunghaft revolutioniert. Dem in engen Banden gehaltenen Wirtschaftsleben gab sie sofort die ungehemmte Freiheit, sie umgab selbst den geringen Erwerbstrieb mit einem Glorienschein. Während das christliche Mittelalter in seinen Anfängen das Prinzip der „gerechten Mäßigkeit“ auf Grund redlicher Arbeit hochhielt, riß die französische Revolution jeden Damm ein, und vernichtend ergoß sich die ganze Flut des brutalsten Egoismus. Der wirtschaftliche Liberalismus, der sechsährige Kinder in die Bergwerke und die Textilfabriken herbeiführte, war der gefährlichste Schüler der vielgerühmten französischen Revolution, genau wie die deutschen Spielkapitalisten die Lehren der deutschen Revolution treu befolgten.

Die Revolution und die Revolutionäre, die sich bekümmerten, die Religion aus den Herzen der Kinder zu reißen, die sich möglichst viel zu gut taten an der Einengung aller Sittengesetze, haben wirklich zu allererst Ursache, über den schrankenlosen Kapitalismus zu schimpfen, den sie selbst protektionieren.

Aber wir dürfen nicht nur den kapitalistischen Geist bei den Oberen suchen, der Geist hat sich leider durchgefressen auch nach unten.

Ein großer Teil der Arbeiterklasse, besonders der radikalen, verheißt Arbeiterklasse huldigt leider dem gleichen Prinzip. Trotz aller Not und aller Märschzüge muß doch gesagt werden: Wer durch unsinnige Parteitaktik seine radikalen Forderungen durchsetzen will, wer ohne die geringste Rücksicht auf die Gesamtheit glaubt, möglichst viel „herauszuholen“, wer dem Prinzip der „Schreibewegung“ mit Handgranaten huldigt, der vertritt genau das gleiche materialistisch-kapitalistische System, wie es die Oberen auch tun. Dieses Proletariat hat kein Recht, Entschlüsse zu erheben, denn auch es tritt das sittliche Recht mit Füßen.

Nun trägt in den meisten Fällen freilich die Masse selbst nicht so viel Schuld daran, als eine gewisse Führerschicht, die in möglichst radikalen Phrasen macht, die Arbeiterklasse aufhetzt und dann den Dingen ihren Lauf läßt; vielfach sogar dann aber im Beratungszimmer mit den Unternehmern den stillen Mann heranzieht, der selbst den „Klassenkampf“ als Phrase bezeichnet.

Der Geist des Kapitalismus will sich rücksichtslos, ohne auf Gesamtheit, göttliches und menschliches Recht zu achten, über alle erheben; er kennt nur sich selbst und vielleicht noch seine Klasse.

Will die sozialistische Idee in ihrem Klassenkampf und dem Schrei nach der Diktatur des Proletariats etwas anderes?

Wom gleichen materialistischen Geist beseelt, wie der Kapitalismus, will die sozialistische Idee die gleichen Ziele: Herrschaft ihrer Klasse, Unterjochung der anderen.

Soll das etwa der Weg zur Zukunft, der Weg zur Lösung der sozialen Not sein?

Niemals sind die tiefen Zusammenhänge in der Menschheit und ihr inneres Verlangen mehr verkannt und mit Füßen getreten worden als von der sozialistischen Idee.

Wenn uns ein Licht in der Wirtschaft wieder leuchten soll, wenn der erstickende Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, als Spielball man an den Weltbörsen mit ihrer Hände Arbeit und ihrer Seele, wenn eine wirkliche Einstellung der Maschine auf den Menschen und nicht umgekehrt erfolgen soll, so muß über allen Wirtschaftskämpfen das vom Kapitalismus und Sozialismus gleichermaßen gehäbte Zeichen der Gerechtigkeit und des Menschheitsrechtes stehen, zu dem sich das Christentum und die christlichen Gewerkschaften bekennen.

Aus diesem hohen Ideal allein heraus kann auch nur die Durchführung einer wahren Gemeinschaftsarbeit und einer Gemeinwirtschaft erfolgen, zu der sich auch die christlichen Gewerkschaften bekennen, wie sie noch leuchtend auf ihrem Kongress in Essen dar-

Gerechtigkeit in der Wirtschaft, Gleichberechtigung und Gleichachtung aller, Hebung der unteren Schichten, Gemeinschaftsarbeit aller Stände, das sind die Hauptpunkte, denen wir zustreben müssen, wenn wir ein wirkliches, wahres von idealer Größe getragenes Deutschland schaffen wollen, in dem auch die Arbeiterklasse groß und gleichgachtetet sich betätigen kann.

## 10. Kongress der christlichen Gewerkschaften

Im Anschluß an die Rede Egerwalbs sprach unser Verbandssekretär Kollege Hirtfelder über

Die deutsche Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart

Die Grundgedanken des Referates sind folgende:  
Als der Ausgangspunkt der Ereignisse der letzten Zeit kann nicht die einfache Formel „Krieg und Revolution“ angewandt werden. Sie waren nur die letzten Auswirkungen der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahrhunderten. Im europäischen Gesellschaftskörper entwickelten sich infolge der wirtschaftlichen Umgestaltung mannigfache Erscheinungen, die zunächst in der großen französischen Revolution zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts offen in die Erscheinung traten. Die Folgewirkungen der französischen Revolution traten aber dann erst im ganzen neunzehnten Jahrhundert mehr oder minder offen zu Tage und es dürften auch die letzten Ereignisse in ihrem tiefsten Grund noch als Nachwirkungen dieser Epoche anzusprechen sein.

Die Ursachen der französischen Revolution, durch die eigentlich das sogenannte kapitalistische Zeitalter eingeleitet wurde, sind nicht nur auf politischem Gebiete zu suchen. In viel höherem Maße liegen ihre Ursachen in den wirtschaftlichen Verhältnissen, begründet, die sich in der vorausgegangenen Reiterperiode herausgebildet hatten. Durch die Beseitigung der bis dahin bestehenden wirtschaftlichen Organisationen, die Aufhebung aller wirtschaftlichen Bedingungen und Hemmnisse, durch die Einführung der Gewerbefreiheit, wurde die Bahn frei für die ungehemmte Entwicklung der einseitig mammonistischen und mechanisierend eingestellten großkapitalistischen Produktionsweise. In Deutschland konnte diese Entwicklung naturgemäß nicht im gleichen Tempo vor sich gehen, wie in Frankreich und England. Deutschland war zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ein recht armes Land mit einer Bevölkerung von kaum 24 Millionen Menschen, die sich fast ausschließlich aus der Landwirtschaft ernährten. Religionskämpfe und dreißigjähriger Krieg hatten Deutschlands Entwicklung sehr stark gehemmt. Dazu kam die innere Zerstückelung in der Kleinstaaterei, die auch die wirtschaftliche Entwicklung behindert hatte mit ihren tausenderlei Zollschranken, Abhängigkeiten usw. und nicht zuletzt hinderte das mangelhafte Verkehrsnetz ein wirtschaftliches Aufwärtstreben.

Daß die Kreise des preussischen Handwerkes und Kleingewerbes der Gewerbefreiheit Widerstand entgegenstimmten, war an sich verständlich. Dadurch wurde aber die Gesamtentwicklung Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiete sehr stark gehemmt. Es blieb bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts überwiegend Agrarstaat mit einer allgemeinen Volksarmut, die es gegenüber den industriell entwickelten Ländern England und Frankreich sehr stark in den Hintergrund treten ließen.

Erst die Gründung des Zollvereins im Jahre 1834 brachte die Schaffung eines größeren einheitlichen Wirtschaftsgebietes. Wesentlich können wir erst von diesem Zeitpunkt ab von einer deutschen Volkswirtschaft überhaupt reden. Durch die Schaffung des Zollvereins und den Ausbau des Eisenbahnnetzes waren die ersten Erfordernisse für die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft gegeben. Sie kamen aber erst voll zur Auswirkung, nachdem im Anschluß an den deutsch-französischen Krieg die Gründung des neuen deutschen Reiches vollzogen worden, also ein wirklich einheitliches deutsches Wirtschaftsgebiet geschaffen worden war. Die nun einsetzende einseitige Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens ist wohl nur dadurch zu erklären, daß bis zur politischen Einigung des deutschen Volkes alle Energien geschlummert hatten, weil sie sich nicht entfalten konnten. Nun aber brachen sie mit solcher elementarer Gewalt hervor, daß sie alles bis dahin Erlebte in der Schatten stellten.

Nachdem dann noch die deutsche Wirtschaft von dem Freihandel auf den Schutzzoll umgestellt wurde, und an die Stelle des völlig freien Spiels er Kräfte ein staatlicher Schutz der wirtschaftlich Schwachen in der deutschen Sozialpolitik inangauriert wurde, trat eine gewisse Stabilität an die Stelle der in dem Grünbeschwinkel und der zeitweiligen Arbeitslosigkeit sich spiegelnden Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Deutschlands Wirtschaft holte in ungeheurer raschem Lauf nicht nur den Vorprung ein, den die älteren Industrieländer England und Frankreich ihm gegenüber voraus hatten, sondern überholte sie insbesondere seit der Jahrhundertwende auf den meisten Wirtschaftsebenen. Die Jahrhundertwende brachte dann den eigentlichen Beginn des sogenannten imperialistischen Zeitalters, indem die Großstaaten bzw. Staatengruppen der Welt darauf ausgingen in sich möglichst abgegrenzte Wirtschaftseinheiten zu bilden.

Nebenbei weist dann an Hand von Rechenmaterial nach, wie infolge der Volksvermehrung von 41 Millionen im Jahre 1871 auf 65 Millionen im Jahre 1910 die heimische Landwirtschaft zu sich immer mehr steigender Produktivität kam, die aber nicht hindern konnte, daß wir aus dem Auslande erhebliche Mengen landwirtschaftlicher Produkte einzuführen gezwungen waren, zumal die Kultivierung benachteiligten Gebirgslandes, das 1 550 000 Hektar umfaßt, vernachlässigt wurde.

Aber auch die noch so gewaltige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zusammen mit der Einfuhr hätte keine Lösung des Nahrungsmittelproblems gebracht; die jährlich um 800—1 000 000 Köpfe zunehmende Bevölkerung Deutschlands im eigenen Lande ernähren zu können. Wenn Deutschland nicht Menschen ausführen wollte, mußte es eben Waren ausführen, und das konnte es nur, wenn es seine Wirtschaft in steigendem Maße industriell ausbaute! In diesem Zusammenhang gehen, was die industrielle Entwicklung Deutschlands amorphologisch gegeben, zu beanstanden dürfte zur Zeit bei dieser Entwicklung die damit untrennbar verbundene Arbeiterfrage gelöst oder richtiger gesagt: nicht gelöst wurde.

Im Verlauf der industriellen Entwicklung ist die Zahl der Erwerbstätigen in der Industrie ganz anders angewachsen, nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung. Während noch im Jahre 1871 nur 10,5 Prozent der Gesamtbevölkerung (ohne Landwirtschaft) nur 22,8 Prozent der Gesamtbevölkerung arbeiteten waren es im Jahre 1907 bereits 22,8 Prozent. Rechnen wir noch

Handel und Verkehr dazu, so waren es 1871 41,8 Prozent, dagegen 1907 bereits 60,2 Prozent, also mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung. In Industrie, Handel und Verkehr fanden im Jahre 1907 über 34,7 Millionen, in der Landwirtschaft nur noch 17,7 Millionen Menschen ihren Unterhalt. Um zu einer einigermaßen richtigen Würdigung der Intensität der deutschen Wirtschaft zu gelangen, müssen wir aber unsere Betrachtung noch ausdehnen auf die ungenutzte Entwicklung, die auf dem Gebiete der Ausnutzung der Naturkräfte, des Erlases der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen und der zweckdienlichsten Einrichtung der Betriebe in den letzten fünf Jahrzehnten vor sich gegangen ist. Nur dadurch wurde es den nichtbeschäftigten Kreisen in Deutschland ermöglicht, im eigenen Vaterlande ein wenn auch nicht immer beneidenswertes Dasein führen zu können und die deutsche Auswanderergasse, die in den achtziger Jahren bereits die Zahl von 250.000 in einzelnen Jahren erreicht hatte, auf rund 20.000 in den letzten Jahren vor dem Kriege herabzubringen, und dazu auch noch rund

**1 Million ausländischer Arbeiter in Deutschland Brot und Beschäftigung zu geben.**

Die Steigerung des Verbrauches industrieller Erzeugnisse im Inlande ist rein ziffernmäßig schwer festzustellen. Desto sicherer spiegelt sich das Wirtschaftslieben eines Landes in den Zahlen über den Außenhandel, d. h. der Abgab deutscher Erzeugnisse in fremden Ländern und die Einfuhr fremder Waren in Deutschland, wieder. Während der deutsche Gesamtaußenhandel von 1880 bis 1911 um 3 Milliarden und von da bis 1902 wieder um rund 3 Milliarden zugenommen hatte, steigerte er sich in dem Jahrzehnt von 1902 bis 1912 um 11 Milliarden Mark. Daraus geht hervor, daß die riefenhafte Entwicklung der deutschen Wirtschaft besonders in das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege fällt.

Da dieser gewaltigen Entwicklung hatte auch wesentlichen Anteil der Umstand, daß die Deutschen etwas wurden, was ihnen besonders die Engländer niemals zugehört hätten: sie wurden wieder Seefahrer und sie lernten sogar, Schiffe bauen. Das war insofern für uns von besonderer Bedeutung, als wir dadurch in der Lage waren, das Risiko in unserem Außenhandel — mehr Einfuhr als Ausfuhr — doch trotz und allem noch bekümmert, durch die Einnahmen an Frachten unserer Handelsflotte im internationalen Seehandelverkehre wieder auszugleichen.

Dieser gewaltigen Erfolge des kapitalistischen Zeitalters auf technischem und wirtschaftlichem Gebiete stand leider als Ballaststein gegenüber seine überaus verderbliche Wirkung auf die Menschen, vor allem auf die Arbeiterklasse. Der Mensch wurde nicht anders gemeldet, wie die übrigen wirtschaftlichen Bedarfsgüter. Kapitalismus ist ja nicht der Besitz einer mehr oder weniger großen Summe von Kapital, sondern die

**materialistische und egoistische Denkweise,**

die materialistische Gedankenwelt, die zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile selbst nicht davor zurückzudenken darf, über Menschenleben hinwegzusetzen. Auf der Breslauer Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik im Jahre 1899 war es kein Geringerer wie Werner Sombart, der die bezeichnende Auffassung verteilte:

„Nützlich sein sollen auf Kosten des ökonomischen Fortschrittes sei seines Erachtens der Anfang vom Ende der gesamten Kulturentwicklung.“

Diese rein materialistische Auffassung war der Grundton, auf den die kapitalistische Zeitperiode eingestimmt war. Der Mensch wurde in der kapitalistischen Wirtschaft eben in immer stärkerem Maße mechanisiert, zum seelenlosen Werkzeug herabgewürdigt, seiner eigentlichen Zweckbestimmung entfremdet und entzogen.

Der Form nach wurden zwar die ursprünglichen Koalitionsverbote aufgehoben, praktisch aber den Organisationsbestrebungen der Arbeiterklasse, die an sich geeignet gewesen wären, die Bewegung des neuauftretenden Arbeiterstandes in gesunde Bahnen zu lenken, die den besten größten Schwierigkeiten bereitet. Auch der christlichen Arbeiterbewegung gegenüber wurde keine Ausnahme gemacht. Zunächst von manchen Kreisen als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie begrüßt, wurden sie in dem Maße, wie sie durch ihr Erstarken in die Lage verlegt wurden, praktisch in der Verringerung der Lage des Arbeiterstandes zu arbeiten, mit der Sozialdemokratie in einen Topf geworfen. Auf der Mannheimer Tagung des Vereins für Sozialpolitik im Jahre 1905 verteilte sich Herr Pirbortz zu der Versammlung: „die christlichen Gewerkschaften sind noch schlimmer wie die sozialdemokratischen, das ist mit der sozialdemokratischen Richtung noch lieber.“

Trotz und alledem hat es sich die christliche Arbeiterbewegung nicht nehmen lassen, unermüdetlich an der

**Ueberbrückung der Gegensätze,**

an der Herausarbeitung eines besseren Verhältnisses der Arbeiterklasse zum Staat, zur Gesellschaft und zur Wirtschaft zu arbeiten. Sie hat jedoch die Katastrophe wohl hinausgeschoben, aber nicht verhindern können. Das war aber nicht auf das Verlangen der christlichen Idee zurückzuführen, sondern wohl in erster Linie darauf, daß die Ereignisse sich überstürzten und daher die Idee nicht Zeit genug hatte, sich auszuwirken.

Die gewaltige Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens wurde jäh unterbrochen durch den Ausbruch des Weltkrieges. Die durch die allem menschlichen Empfinden höhnsprechende englische Propaganda hervorgerufene Abschließung Deutschlands von aller ausländischen Zufuhr stellen die deutsche Wirtschaft vor ganz neue Aufgaben. Auf der einen Seite mußten Technik und Chemie darauf bedacht sein, die fehlenden natürlichen Rohstoffe durch künstliche zu ersetzen. Andererseits konnte naturgemäß das völlig freie Wirtschaften mit allen den Hoffnungen, die bisher von außerdeutschen Ländern bezogen worden waren oder sonstwie zu versiegen drohten, nicht stattgegeben werden, wenn nicht allein dadurch Deutschland eines Tages gezwungen sein sollte, seinen Widerstand aufzugeben. Infolgedessen konnte die völlige freie Wirtschaft im Kriege nicht aufrechterhalten werden. Es kam in immer stärkerem Maße die Zeit der Kriegsgesellschaften, die das ganze deutsche Wirtschaftsleben in immer enger wirtschaftliche Fesseln schloßen und immer weitere Gebiete des Wirtschaftslebens in ihren Bann zogen.

Wie auch das deutsche Wirtschaftsleben in Zukunft ausgestaltet werden möge, der Weg, den wir während des Krieges in der Wirtschaft notgedrungen gehen mußten, kann für die Zukunft nicht mehr in Frage kommen.

Dann kamen in der raschen Folge von kaum 2 Jahren Revolution, Kriegsende, Waffenstillstand, Friedensvertrag, Abkommen von Spa mit ihren vernichtenden Wirkungen für die deutsche Wirtschaft. Die politische Seite all dieser Dinge zu betrachten, ist nicht meine Aufgabe, ich habe mich nur mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen zu beschäftigen. Und da muß zunächst herausgestellt werden, daß wir von einer freien deutschen Wirtschaft in dieser Zeit überhaupt nicht mehr reden können, daß unsere Wirtschaft in allererster Linie eingerichtet werden muß nach den Weisungen rache- und hasserfüllter Feinde in dem Diktat von Versailles und daß wir uns um der Not unseres eigenen Volkes willen daneben in allererster Linie damit beschäftigen müssen, wie wir auch noch den Bedürfnissen des deutschen Volkes gerecht werden können durch eine entsprechende Einrichtung unserer Wirtschaft. Dazu ist vor allem notwendig, daß in noch höherem Maße wie bisher die Kenntnis von den wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages und des Abkommens von Spa in die breitesten Kreise unseres Volkes getragen wird. Diese Notwendigkeit wird am besten bewiesen durch die Tatsache, daß mit unglaublicher Sorglosigkeit Hunderttausende in Sans und Breaus, in Sibirien und sonst dem abendlichen Abendland anstreben, vor dem wir uns befinden. Nach den furchtbaren Wirkungen der fünfjährigen Vorkriegsperiode sind es zunächst die entsetzlichen Wirkungen der Revolution, die furchtbaren Not unserer Wirtschaft vollends zu vergrößern

brochten. Unmoral, Arbeitsunlust, Füglosigkeit, unerhörte Untergrabung jeglicher Autorität auf der einen Seite, schwächliche, zaudernde Ausübung der Regierungsgewalt, Schieber- und Mäuerertum, nie gesehene Ausbeutung der breiten Volksmassen, Kapitalabwanderung, Steuerhinterziehung auf der anderen Seite sind die besonderen Kennzeichen dieser letzten Zeit. Wenn auch die allzulange nach dem Kriegsende noch aufrecht erhaltene Blockade endlich beseitigt worden ist, so wirkt umso mehr der Tiefstand unserer Marktvielleicht eben so schlimm wie die Blockade, da wir nunmehr die zusehends notwendiger Lebensmittel nicht kaufen bzw. nicht beziehen können. Dazu kommt die durch den Friedensvertrag und weggenommenen, für unsere Volksernährung so hochbedeutungsvollen Lebensmittelversorgungsbetriebe im Osten unseres Vaterlandes. Weiter sind wir durch den Friedensvertrag gezwungen, aus dem verbleibenden Gebiet anderer Vaterlandes an die Entente noch abzuliefern 140.000 Milchkuhe, 4000 Ziegen, 40.000 Jungrinder, 120.000 Schafe, 150.000 Mutterkühe und 10.000 Ziegen. Ehe wir diese unmöglichen Forderungen aber erfüllt haben, laßt sich bereits wieder die weitere entsetzliche Forderung von

800.000 Milchkuhen

anf. Ja bei abzutretenden Gebieten wohnen rund 7.300.000 Menschen, das sind 11,2 Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Unter diesen Umständen ist es für uns unmöglich, unsere Ernährungswirtschaft wieder auf einer gesunden Grundlage aufzubauen.

Das ist aber nur die eine Seite der entsetzlichen Wirkungen des Friedensvertrages. Daneben tritt noch eine ungeheure Erschwerung unserer industriellen Erzeugung, der Wiederherstellung unserer Wirtschaft überhaupt. Durch den Verlust Elsas-Vosgringens und des Saarreviers, sowie den immer noch nicht abgewendeten Verlust Oberlothens ist die für unsern Innenmarkt wie für unsern Außenhandel gleich wichtige Montanindustrie in ihrem Bestande auf das allerschwerste bedroht. Dazu kommt noch die durch die Wegnahme unserer Handelsflotte mit schauerlicher Berechnung hervorgerufene Produktionslosigkeit unserer gesamten Industrie an die Handelsflotten der ehemals feindlichen Länder durch die Entziehung der riefenhafte gegangenen Frachtschiffe. Durch die im Abkommen von Spa uns auferlegte Verpflichtung der Lieferung von monatlich 2 Millionen Tonnen Kohlen an die Entente wird unsere gesamte Industrie in ihrem Lebensnerv getroffen. Ganze Zweige unserer Industrie sind zu umfangreichen Betriebsbeschränkungen gezwungen und die Arbeitslosigkeit nimmt teilweise einen erschreckenden Umfang an, und zu der gleichen Zeit weiß Frankreich nicht, was es mit dem ihm durch unsere Lieferung zugesprochenen Kohlenreichtum anfangen soll.

Daß unter diesen Umständen der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ein außerordentlich schwieriges Unterfangen ist, braucht nicht des näheren dargelegt zu werden. Mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein wird naturgemäß der Wiederaufbau der Wirtschaft nicht gelingen. Dazu ist vor allen Dingen eine

**Umkehrung der Gesinnung**

an der Geistiges notwendig. Aber auch die wirtschaftlichen Zustände müssen von Grund auf geändert werden. Wir können die deutsche Wirtschaft nicht einfach wieder nach den kapitalistischen Rezepten der Vorzeit einrichten. Nach dem geistigen Anfluge der breiten Volksmassen infolge der allgemeinen Schulbildung und der sonstigen Volkshilfsmöglichkeiten, nach der Einführung der vollendeten politischen Gleichberechtigung auch der handarbeitenden Klassen sind wirtschaftliche Schlußfolgerungen einfach nicht mehr möglich. Für die Umgestaltung der Wirtschaft kann in Zukunft auch nicht mehr das mammonistische Profitinteresse einzelner Kreise maßgebend sein, sondern die wohlüberlegten Interessen des ganzen Volkes. Der Mensch muß wieder Mittelpunkt der Wirtschaft werden. Die Wirtschaft muß wieder der Menschen wegen da sein und nicht umgekehrt.

Unbereits können wir auch nicht eine völlig gebundene Wirtschaft gebrauchen. Das Ziel muß sein ein vernünftiger Mittelweg zwischen der kapitalistischen und der gebundenen Wirtschaft. Vor dem Kriege hatten wir in mehr oder minder großem Umfange eine Erzeuger-Zwangswirtschaft. Die Kohlenproduzenten hatten von einzelnen wenigen Abnehmern abgeben die Kohlen in Zwangswirtschaft, das Hoheisen der Hoheisenverhändler, den Stahl der Stahlwerkverhändler, das Zement das Zementfabrikanten usw. Die Erzeuger diktierten in weitestem Umfange die Preise, bestimmten die Produktionsmengen, kontrollierten den Inlandsmarkt sowohl wie die Ausfuhr. Auch diese Sorte von Zwangswirtschaft können wir in Zukunft ebensowenig gebrauchen, wie eine behördlich reglementierte Wirtschaft. Vor allen Dingen müssen die beteiligten Arbeiter, die Verbraucher und der reelle und ehrliche Handel mitbestimmend bei der Umgestaltung der Wirtschaft herangezogen werden.

**Die zukünftige Wirtschaft muß gemeinwirtschaftlich orientiert**

sein — nicht nur von unsern wirtschaftlichen Auffassungen aus — das entspricht auch durchaus unserer Auffassung des Christentums, das ist auch die logische Auswirkung der alten christlich-sozialen Ideen, die leider früher nicht durchdringen konnten. Das ist die große Aufgabe unserer Bewegung, in diesem Sinne die Umgestaltung unserer Wirtschaft zu beeinflussen. Die Wirkungen eines derartigen Wiederaufbaues der Wirtschaft würden nicht auf Deutschland beschränkt bleiben, sondern darüber hinaus vorbildlich für die wirtschaftliche Gestaltung der Dinge in der ganzen Welt werden, wie ja auch schon einmal in früheren Jahrhunderten von Deutschland aus abendländische, christliche Kultur und Sittlichkeit ihren Siegeszug angetreten haben. Gewiß ist es ein außerordentlich hohes Ziel, das wir uns damit gestellt haben. Aber es ist auch wert, unsere ganze Kraft für die Erreichung dieses Zieles einzusetzen. Wenn wir nur den Glauben an uns selbst nicht verlieren und mit Gottvertrauen und nie rastendem Eifer an die Arbeit gehen.

Wir christlichen Arbeiter haben es stets als ein besonderes Ansehensstück für uns in Anspruch genommen, nicht einseitige, egoistische Interessen für unser Tun und Handeln maßgebend einzusetzen. Wir wollen auch in dieser schweren Notzeit unseres Vaterlandes von dieser großen Linie nicht abweichen und nach unserer besten Tradition mit daran arbeiten, unser schwer geprüftes deutsches Volk wieder aus dem entsetzlichen Zusammenbruch herauszuführen. Für den Wiederaufbau kann weder die Diktatur des Kapitals noch die Diktatur des Proletariats in Frage kommen. Er kann nur erfolgen im Sinne echten und wahren Christentums, nach dem in seinem tiefen Inhalt nie wieder erreichten zweiten Hauptgebot der erhabenen christlichen Sittenlehre:

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“

**Der 3. Tag**

wurde eingeleitet durch ein Referat des Geschäftsführers Kollegen Daltreich, Berlin, über den

**Gemeinschaftsgedanken in Staat und Wirtschaft.**

Das Referat bildete eine Ergänzung des vorstehenden Vortrages Sirchiefer. Die Ausführungen gipfelten in folgenden als Entschlüsselung vorgelegten Sätzen:

Die christliche Auffassung vertritt den Gedanken der Solidarität aller Stände. Diesen Solidarismus im Staat und Wirtschaftswesen zur Geltung zu bringen und der Arbeitnehmerschaft die Augen zu öffnen für die große Bedeutung der von ihr erlangten Gleichberechtigung, sie fähig zu machen für die Arbeit am Gemeinwohl und ihr Verantwortungsbewußt zu machen, ist eine hohe Aufgabe der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung.

Dabei wird im Auge zu behalten sein, daß nicht durch staatliche Reglementierungen von oben herab allein der Aufbau unserer Wirtschaft zu geschehen darf, sondern vielmehr von unten herauf durch die sozialen Verbesserungen im Kleinen und Kleinsten und organische Eingliederung derselben in das nationale Gemeinwesen.

Alle Kraftentfaltung des einzelnen muß letzten Endes Dienst am Volke sein. Das Gemeinbewußtsein der Nation muß so stark werden, daß man ihm in allen Fällen die Entscheidung über den Bestand des Ganzen anvertrauen kann.

Der Marxismus, von dem sich zurzeit noch große Massen des deutschen Volkes nicht trennen können, kann entsprechend seiner individualistischen Herkunft und seiner Überhöhung der mechanischen Staatsgewalt für den christlich-deutschen Sozialismusgebunden kein Verhängnis haben. Er lehnt die Gleichberechtigung der Stände ab und identifiziert die Staatsgewalt mit der Herrschaft einer Klasse.

Um den Sieg des Gemeinschaftsgedankens zu ermöglichen, muß die stark erschütterte Staatsautorität wieder hergestellt werden.

1. Der Gedanke der Volkssolidarität, der inneren und äußeren Anteilnahme des deutschen Volkes an den Staatsgeschäften und Staatnotwendigkeiten war im „Lichtstrahl“ der Vorkriegszeit als Grundlage unseres Staats- und Gesellschaftslebens zu wenig beachtet. Die unglückselige Klassencheidung, die auch jetzt noch nicht überwunden ist, führte zur Entfremdung der eigenen Volksgenossen und hat nicht wenig zum Niedergang unseres Vaterlandes mit beigetragen.

Die neue Reichsverfassung vom 11. August 1919, die das Vorbild für die Länder und kommunalen Selbstverwaltungskörper sein soll, trägt nur formell dem Gemeinschaftsgedanken Rechnung.

Der korporative Gedanke tritt hervor in den Abschnitten der Reichsverfassung über die Staatsgewalt, das geordnete Verhältniß der Reichsminister zum Reichsparlament, den Volkseinstellung, das Rechts- und Gerichtswesen, die soziale Förderung der Nation, den Erziehung, Bildung, den Schutz des Nachwuchses der Nation, den besonderen Schutz der Arbeitskraft, den Ausbau des Arbeitsrechtes, der Koalition, sowie über das Wohnrecht, Wohn- und Siedlungs- und Gemeinwesen und über den Neuaufbau der Volkswirtschaft und des sozialen Lebens in der deutschen Republik.

Diese formalen Solidaritätsgedanken der Reichsverfassung haben nur dann Zukunftswert, wenn sie im ganzen Volke im Geiste des Christentums zur Auswirkung kommen.

**2. Das kapitalistisch-individualistische Wirtschaftssystem muß in Deutschland der Vergangenheit an gehören.**

Das System der Zwangswirtschaft im Kriege soll als Notmaßnahme baldmöglichst restlos beseitigt werden.

Der Ausbeutung des Volkes durch eine sich nach der Revolution fast hemmungslos auswirkende Plutokratie ist schleunigst durch schärfste gesetzgeberische Maßnahmen zu begegnen.

Der Neuaufbau der deutschen Wirtschaft kann und darf nur planmäßig nach gegenwirtschaftlichen Grundfassen erfolgen.

Die Anstöße zu einer gemeinwirtschaftlichen Wirtschaftspolitik sind vorhanden. Diese müssen weiter entwickelt werden, ohne daß die Wirtschaft burokratisiert wird.

Alle privatrechtlichen Industrien (vor allem Zement, Eisen und Stahl, Elektrizität, Kalk und Zement und Stickstoff) müssen in erster Linie der Volksgemeinschaft dienstbar gemacht und gemeinwirtschaftlich verwaltet werden.

Ergänzend hinzu treten soll im Einzelnen mit der Staatsgewalt die Kommunalisierung der dazu geeigneten und vorwiegend den Anreizen der Gemeinden dienenden Betriebe, wie z. B. Gas- und Wasserwerke, elektrische Energie- und Wasserkraftwerke, örtliches Verkehrswesen, Post- und Fernsprechwesen, Licht- und Schallkraftwerke, Abfuhr und Abwässerung, Bade- und öffentliche Anstalten.

Die Erzeugung, Lagerung, Verarbeitung und Verteilung von Nahrungs- und Genussmitteln eignet sich nicht für kommunale Verwaltung. Hierfür sind gemeinwirtschaftliche Betriebsformen, die die Kommunen, Erzeuger, den Handel und die Verbraucher an der Verwaltung beteiligen, zweckmäßig.

Die Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten sind zu fördern und selbständig in den Rahmen der Gemeinwirtschaft einzuarbeiten.

Die Regelung der Ein- und Ausfuhr durch zweckmäßig zusammengestellte Selbstwirtschaftskörper ist beizubehalten und auszubauen.

In der Landwirtschaft muß der Gemeinwirtschaftsgedanke mehr als bisher zum Durchbruch kommen. Notwendig ist ein moderner Aufbau der Landwirtschaftskammern. Besondere Einstellung der Landwirtschaft auf den Betriebsstrategien. Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Unmittelbare Lieferungsverträge zwischen landwirtschaftlichen Produzenten und städtischen Verbrauchervereinigungen, Förderungen der Siedlung auf dem Lande ohne Beeinträchtigung der Abwanderung des deutschen Volkes. Wirksamere gesetzliche Schutz für die Kleinpächter, Unterjunker des Bodens unter ein Recht, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert und jedweden Mißbrauch mit ihm ausschließt. Organisation des Realrechts durch gemeinnützige Institute. Lenkung der Holz- und Forstwirtschaft in gemeinwirtschaftlicheren Bahnen.

Zusammenschluß der Industrien in zusammengehörigen Wirtschaftskörpern, um die im Zusammenschluß liegenden Vorteile der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Ausreichende Beteiligung der kommunalen und provinziellen und staatlichen Verwaltung und der Verbraucherkreise in diesen großen Selbstwirtschaftskörpern.

Planmäßige Förderung der Einrichtungen, Fortschritt- und Hilfsmittel der deutschen Wissenschaft unter Berücksichtigung der Frucht und Grundsätzlichkeit der Forschungsmöglichkeiten und -ergebnisse.

Das Heilwesen (Krankheiten, Apotheken, Krankenhäuser) bedarf dringend einer möglichst einheitlichen gesetzlichen Regelung.

Ebenso ist die Wohnungsverwaltung (Wohnhäuser, Anstalten, Wohnungsbau) nach einheitlichen Gesichtspunkten gemeinwirtschaftlich durch Gesetz zu regeln.

Alle gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen müssen neben der inneren Anteilnahme der gesamten Arbeitnehmerschaft in der Produktion zum Ziele haben, die Produktion zu vermehren, zu verbessern und zu verbilligen. Darum muß nach Normen des wirtschaftlichen Lebens gesucht werden, die die freie Initiative des Industrie- und Betriebsleiters keinesfalls ausschalten.

Staatliche Zentralisieren von oben herab kann unter keinen Umständen zum Ziele führen, darum muß den gemeinwirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern im Rahmen des Gemeinwohl größtmögliche Freiheit gelassen werden.

\*

Nach Erstattung dieses Referats gab der Vorsitzende nachstehendes Telegramm des Erzbischöflichen Dr. Karl Josef Schäfer von Köln an den Kongress bekannt:

„Dem Kongress meine besten Wünsche. Möge er helfen, daß endlich wieder wahrhaft christliche Grundfassen ins Wirtschaftsleben kommen.“

Die Kongressleitung schlägt die Ablesung folgender Antwort vor:

„Der Erzbischöfliche Gnaden übermittelte Wünsche erwidern wir mit ehrlichem Danke. Die christliche Arbeiterklasse ist gewillt, mit größtem Nachdruck für die Gewinnung der deutschen Wirtschaft und des Volkswesens im Geiste echter christlich-sozialer Grundfassen zu wirken. Sie erhofft taustätige Unterstützung aller Gutgesinnten.“

Die Kongressleitung.

Im Anschluß an die nun folgende Ansprache, an welcher sich die Kollegen Heinrich (Zanarbeiter), Behrens (Zanarbeiter), Reil (Metallarbeiter), Hülses (Eisenbahner), Linz (Fabrikarbeiter), Schuele (Zanarbeiter), Frau Madinger (Bekleidungsarbeiter), Leudeke (Gesamterverband), Wiedner (Zanarbeiter), Fähr (Waldarbeiter) beteiligten, wird der Antrag 14 (betr. Förderung der Produktionsgenossenschaften durch Ge-

berfchaften, Staats- und Kommunalbehörden) einstimmig angenommen, ebenso die Resolution, die die Unterstützung des Völkerverbundes fordert.

Nach der Mittagspause referiert Assessor Dr. Röhr, Berlin, über

Das Arbeitsverhältnis nach dem neuen Recht.

Mit dem Problem des Arbeitsrechtes hat sich zuerst der Kongress in Dresden 1912 beschäftigt. Damals war es eine Arbeitsrechtsbewegung. Das Arbeitsrecht hat eine formelle und eine materielle Seite. Formell muß die einheitliche Durchführung aller Grundbegriffe der Materie des Arbeitsrechtes angestrebt werden. Materieell muß ein einheitliches Arbeitsrecht so beschaffen sein, daß die Einschränkung der Arbeitskraft und ihre Verwertung den christlichen Grundfahen gemäß erfolgt, soweit das mit Rechtsfahen überhaupt möglich ist.

- 1. Die Beseitigung oder Verhütung mechanisch-formaler Gleichheiten in den Grundbegriffen.
2. Eingliederung der Berufsorganisationen in Rechtsorganisationen und Regulierung der wirtschaftlichen Kämpfe.
3. Verantwortliche Beteiligung der Arbeiterschaft an der Volkswirtschaft und an den einzelnen Zweigen derselben.
4. Vereinfachung der Selbstverwaltung und Vereinfachung der Rechtsprechung und des Einigungszwanges.

Den Vorschlag Professors Brentanos, daß die Gewerkschaften bei Tarifbruch zu halten hätten, lehnt der Redner ab. Mit der Ablehnung des Brentanoschen Gedankens ist die Frage des Tarifes insofern noch nicht gelöst. Es erhebt sich noch die weitere Frage: Sollen die selben Gewerkschaften tariffähig sein oder nicht? Der Redner verneint die Frage. Man kann auch nach der anderen Seite arbeiten unter Tarif tariffähig werden. Und schließlich haben die selben nicht die nötige Rückwärtsfähigkeit. Ein allgemeines Streikverbot für die gemeinnützigen Betriebe ist abzulehnen, weil es fraglich ist, ob ein solches Verbot durchzuführen sein wird und die Staatsautorität dann schwerer leidet, als bei einem Nichtbestehen eines solchen allgemeinen Verbotes. Wille Strafen sind einzuordnen. Man soll die Strafen regulieren, nicht transzieren. Der Redner tritt für eine Kapitalbeteiligung der Arbeiter ein, wie eine solche zu erfolgen habe, müsse der Zukunft überlassen bleiben.

Alle wichtigen organischen Instanzen sind zusammenzusetzen nach Zweckmäßigkeitsgründen. Die Rechtsprechung ist einheitlicher zusammenzufassen, durch Anlehnung an die obersten Gerichte zu vereinfachen. Viele Aufgaben sind noch zu lösen und man ist eifrig in diesem Sinne tätig. Und es ist nicht zu verkennen, daß wir langsam vorwärtskommen. Der Vortragsabend unterbreitet dem Kongress die nachstehende Resolution:

Der 10. Kongress der christlichen Gewerkschaften in Essen ist durchdrungen von der steigenden Bedeutung des Arbeitsrechtes. Er erkennt die Notwendigkeit der vielen gesetzgeberischen Einzelaufgaben auf diesem Gebiete an, erwartet aber deren endgültige Verwirklichung bestimmt in der Form eines einheitlichen deutschen Arbeitsrechtes. Aber für ebensoviele wichtiger als die Schaffung objektiven Rechtes hält er die strikte Durchführung des einmal gegebenen Rechtes in der Praxis, die bei den heutigen Verhältnissen in Deutschland leider keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Der Kongress ist der Ansicht, daß die christlichen Gewerkschaften und die ihnen befreundeten Organisationen an den gesetzgeberischen Aufgaben im Arbeitsrecht und auch bei der Durchführung des gesetzlichen Rechtes in der Praxis entschlossen und nachhaltig mitwirken müssen. Er fordert deshalb, Persönlichkeiten dazu zu bestimmen, die im Lande an den Arbeiten des zentralen Arbeitsrechtsausschusses in Berlin und an der Durchführung der Rechtsfahen in der Praxis mitzuwirken gewillt und geeignet sind.

Es folgt das Referat des Verbandvorsitzenden, Kollegen Schmuck, Essen, über

Die Bewertung der Handarbeit und die gewerkschaftliche Lohnpolitik.

Eine Folge des Krieges ist die Überbewertung der körperlichen Arbeit und eine geringere Bewertung der geistigen. Früher war es anders. Je weniger Bildung, je mehr Einbildung. In viele Berufe konnte man nur kommen, wenn man gewisse Prüfungen abgelegt hatte. Der Krieg steigerte das Vorrecht der Gebildeten ins Groteske. Die Bevorzugten wurden auch materiell besser gestellt. Große Preise wurden dadurch auf äußerste gereizt. Im weiteren Verlauf des Krieges erhielt die Arbeit fast jeden Seltenheitswert. Damit stieg auch die Entlohnung. Die höhere Bewertung der körperlichen Arbeit ist erträglich, die geringere Einschätzung der geistigen Arbeit dagegen tief bedauerlich. Unser Volk darf nicht geistig verkümmern; wir haben das größte Interesse daran, daß die geistige Arbeit entsprechend bewertet wird und die geistigen Arbeiter auch materiell besser gestellt werden. Bei unserer Lohnpolitik müssen wir unseren Mitgliedern die Wahrheit sagen, ebenso rückwärtslos aber auch den Unternehmern sagen, was ist. Bei uns darf nicht der Egoismus entscheiden wir müssen, um hoch zu kommen, auch die volkswirtschaftlich wichtigste Arbeit am besten entlohnen. Wir dürfen nicht egoistisch an uns denken, sondern sollen uns der Folgen für die Allgemeinheit bewußt sein. Wir dürfen lebensnotwendige Betriebe nicht unabhängig machen, das liegt im Interesse der Arbeiter selbst. Wir können uns keinem Werk mehr beizugehen, als es bezahlen kann. Wir haben gelernt und qualifizierte Angestellte auch in Zukunft nötig. Der Lohn muß auch Ersatz bieten für die Kosten und Mühen einer Lehrzeit. Wir dürfen die ungelerten nicht allzusehr zurücklassen, aber wir müssen auch den berechtigten Forderungen der für die Volkswirtschaft wichtigen Berufe gerecht werden. Die Konfurrenz unter den verschiedenen Verbänden darf nicht weiter gehen. Jede Schädigung der Volkswirtschaft schädigt uns. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Die Nominallöhne sind nicht zu hoch zu treiben. Gegen den Abschluß können wir uns grundsätzlich nicht aussprechen. Er ist dort gut, wo ohne Aussicht ausreichende Leistungen erzielt werden sollen. Gesundheitliche Schädigungen dürfen aber nicht eintreten. Ambulanz sprach sich dann für den Familienlohn aus. Wenn er in Reich, Staat und Kommunen möglich ist, ist er es auch in Privatbetrieben. Für die Arbeiterinnen gilt im allgemeinen: für gleiche Arbeit, gleicher Lohn. Die Lohnverhältnisse der Lehrlinge müssen zukünftig nicht durch die Lehrverträge, sondern durch die Tarifverträge geregelt werden. Wenn wir uns so bei unserer gewerkschaftlichen Lohnpolitik leiten lassen von Rücksicht auf die Volkswirtschaft, dürfen wir auch die Nächstenliebe nicht vergessen.

Der Kongress tritt alsdann in die Aussprache über die beiden Referate ein. Diese wird gegen 5.30 Uhr auf Dienstag vormittag vertagt.

4. Tag.

Nach Bekanntgabe eines Verabschiedungsgrammes der christlichen Gewerkschaften Italiens wird unter Leitung des Vorsitzenden Weber die Aussprache fortgesetzt.

Darauf folgt ein Schlußwort des Referenten Jambusch und die Abstimmung über die zu diesem Punkt der Tagesordnung vorliegenden Resolutionen.

Es folgt das Referat des Verbandvorsitzenden Kollegen Dittes, Düsseldorf, über

Die Heranbildung des Nachwuchses in Betrieb und Gewerkschaften.

Dieses gipfelt in folgender Entschliessung:

In dieser Zeit der Sorge um den Wiederaufbau lenkt der 10. Kongress der christlichen Gewerkschaften die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes nachdrücklich auf die Frage der Heranbildung unseres Nachwuchses hin, deren grundlegende Bedeutung für unser gesamtes Volkleben niemals so groß gewesen ist wie heute.

Die Heranbildung des Nachwuchses muß besonders von dem Gedanken getragen sein, einen, sich der Volksgemeinschaft und dem Mitarbeiter im Betrieb gegenüber verantwortlich fühlenden, beruflich und fachlich an der Höhe stehenden Nachwuchs heranzuziehen. Daneben es sich hoch vor allem auch darum, gerade beim Nachwuchs eine neue Weltanschauung zu schaffen, welche ihre aufbauende und schöpferische Kraft aus den großen Werten des Berufsgedankens schöpft.

Unser durch den verlorenen Krieg und den ungedeckten Friedensvertrag hervorgerufene schlechte Wirtschaftslage läßt die Bedeutung vermehrter fachlicher und berufstechnischer Kenntnisse stärker in die Erscheinung treten. Nach der geistlichen Seite hin ist eine mehr einheitliche und kurzgeleitete Regelung der ganzen gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausbildung, einschließlich der Lehrverträge, notwendig. Das geistliche Schulalter ist hinauf zu ziehen und die paritätische Mitwirkung der Gewerkschaften bei Festlegung von gewerblichen Lehrverträgen sicherzustellen. Berufsbereitungen, Einigungspraktikungen und Einigungsstellen müssen in vermehrtem Maße mit in den Dienst der fachlichen und beruflichen Ausbildung gestellt werden. Auch die hauswirtschaftliche und gartenwirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend bedarf einer vermehrten Förderung. Der Kongress beantragt den Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, in Bezug auf die Regelung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausbildungswezens, einschließlich der Lehrverträge, geeignete Schritte zu unternehmen.

Ebenso wichtig wie eine bessere geistliche Regelung der fachlichen und gewerblichen Ausbildung ist die praktische Heranbildung des jugendlichen Nachwuchses durch die erwachsenen Mitarbeiter und die erwachsenen Mitglieder unserer christlichen Gewerkschaften. Der Mangel an erwachsenen Arbeitskräften während des Krieges drängte die Jugendlichen vielfach in die wichtigsten Arbeitspositionen hinein. Teil des allmählichen und organischen Wiedereingehens in das gewerbliche Gewerbe, entbehrt ein großer Teil der Jugend der tiefsten Kenntnis und der Verschickung und Führung der in dem beruflichen Können und der beruflichen Erfahrung liegenden großen Kräfte. Durch Belehrung, Einwirkung und Beispiele, insbesondere auf der Arbeitsebene, ist das Verantwortungsbewußt des jugendlichen Nachwuchses zu stärken. Dem Nachwuchs muß die Arbeit mehr als ein bloßes Mittel zum Lebensunterhalt gelten und die Freude am Schaffen in der Arbeit und in dem Berufswesen bei ihm geweckt werden, daß die Arbeit Werte für die Volksgemeinschaft schafft.

Den moralischen Verheerungen, welche der Krieg und seine Nachwirkungen vor allem unter dem Nachwuchs anrichtet haben, müssen wir, durch entsprechendes Verhalten als christliche Gewerkschaftler gegenüber dem Nachwuchs entgegenwirken, und zwar sowohl auf der Arbeitsebene, als auch in unserer ganzen gewerkschaftlichen Praxis.

Neben der Einführung der Jugendlichen in die Arbeitswelt unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung ist die Vermittlung der Kenntnisse der Geschichte unserer Bewegung, der früheren Schwierigkeiten und der Kämpfe um die Gleichberechtigung der Arbeiter, eine dringende Notwendigkeit.

Selbständigkeits- und Betätigungsdrang der Jugend

ist innerhalb der Gewerkschaften ein möglichst breiter Spielraum einzuräumen. Errichtung von besonderen Jugendabteilungen, Heranbildung von besonders geschulten Kräften für die Jugendarbeit und Jugendbildung, eigene Veranstaltungen für die Jugendlichen, Einrichtung von Kurten, Herausgabe von Zeitschriften und Jugendliteratur sind wichtige Mittel zur Erreichung des Zweckes einer Jugendarbeit in unserem Sinne. Die Heranziehung des Nachwuchses zur praktischen Mitwirkung in den Organen der sonstigen wirtschaftlichen Interessensvertretungskörper ist ebenfalls wichtig.

Da die Heranbildung der Jugend gleichzeitig auch eine Frage von agitatorischer Bedeutung ist, muß der Umstand mit in Betracht gezogen werden, daß die erwachsenen Arbeiter, bis auf geringe Bruchteile, bereits gewerkschaftlich erfaßt sind, und die Jugend daher hauptsächlich das Ergänzungs- und Rekrutierungsgebiet der Gewerkschaften bildet.

In Anbetracht der gerade in der heutigen Zeit besonders notwendigen stillen Erziehung in eine Unterstellung und ein Hand-in-Hand-Arbeiten mit den konfessionellen Jugendvereinen dringend notwendig.

Unsere Arbeit in der Heranbildung des Nachwuchses soll nicht von gewerkschaftsegoistischen Motiven, sondern von Pflicht- und Verantwortungsgefühl gegenüber der Jugend und gegenüber dem Volksganzen getrieben sein.

In der nun folgenden Aussprache wird in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit die Debatte auf 5 Minuten beschränkt. Die auf das Referat bezüglichen Resolutionen finden bei der Abstimmung einstimmige Annahme.

Dann erhält Kollege Schönbauer, München, der Präsident des bayrischen Landtages, das Wort in einer hochbedeutenden Erklärung über die bayrischen paritätischen Strömungen. Er weist darauf hin, daß die christlichen Arbeiter und Gewerkschaftler diesen Dingen fernstehen.

Der Kongress nahm diese Erklärung mit lebhaftem Beifall entgegen.

Die Nachmittags Sitzung beginnt mit dem Vortrag des Kollegen Dr. Trauer, Köln, über

Christentum und Sozialismus.

Der großartig aufgebaute Vortrag hält das Interesse der Zuhörer, die sich zum Teil nicht um die Rednertribüne scharen, von Anfang bis zu Ende gefangen und ist wiederholt von Beifallsstürmen unterbrochen. Zum Schluß bereitet der Kongress dem Redner eine begeisterte Ovation. (Wir werden die Zeitgedanken des Vortrages in einer besonderen Abhandlung wiedergeben. Die Schriftleitung.) Eine Aussprache wurde nicht gewünscht, so daß zur Erlebigung des letzten Punktes der Tagesordnung geschritten werden konnte. Die für den Ausschluß des Gesamtverbandes vorgeschlagenen Mitglieder wurden gemahlt.

Die noch vorliegenden Anträge wurden zum Teil angenommen zum Teil dem Vorstand als Material überwiesen.

Resolutionen lagen noch vor zuunsten der Obersächsischen Bevölkerung, gegen die unerhörten Lasten der fremden Besatzung, zuunsten der Invalidenrentner und Hinterbliebenen, betr. Hebung der Arbeitslosigkeit in Sachsen, Schluß der lässlichen Wälder, Ersuchen an die Regierung auf Witterung des Rohlenabkommens zu bringen und Einschränkung des Lichtverbrauchs anzuordnen, Hebung der Wohnungsmiete, gegen die Mißachtung der geistigen Arbeit und gegen die hohen Papierpreise.

Die die Technische Hochschule betreffende Entschliessung wurde gegen die Stimmen der Eisenbahner angenommen. Ein Verabschiedungsgramm der obersten evgl. Kirchengemeinde in Berlin wurde mit großem Beifall angenommen.

Dann sprach Kollege Behrens das Schlußwort.

Tage ernster und bedeutungsvoller Arbeit liegen hinter uns. Beiliegende Beschlüsse wurden gefaßt, die sofort in die Tat umzusetzen sind. Den Rednern, den auswärtigen Gästen, dem Essener Kartell für die Vorarbeiten, der Gesamtleitung des christlichen Metallarbeiterverbandes Essen für die auf dem Unterhaltungsabend gebotenen hohen Auslagen und der Presse für ihre Arbeit spricht der Kongress seinen herzlichsten Dank aus. Der Redner weist darauf hin, daß zum ersten Male auf dem Kongress die Landarbeiter und in stattlicher Zahl vertreten gewesen seien. Man seien Arbeiter aus Handel, Industrie und Landwirtschaft in der christlichen Arbeiterbewegung vereinigt. Treue Waisentrübsal werde man auch mit den konfessionellen Jugend- und Landesvereinen halten. Wir haben den deutschen Volk ein großes politisches Programm durch die Rede Steinerwalds gegeben und wir richten an alle Hände bei Anstrengung, uns zu helfen.

Man nun nicht hinaus an die Stelle, wo ihr steht und wirkt dafür, daß unsere Ziele in die Tat umgesetzt werden. (Lebhafter Beifall.) Ein von der Verlamung beauftragt aufgenommenes Koch auf das deutsche Volk, das deutsche Vaterland und die christlich-nationale Arbeiterbewegung erfolgt und dann sang es in machtvoller Melodie die Deutschland hoch in Ehren, Du heiliges Land der Treu! Ein erhebender Ausklang des 10. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der, wie die Tage selbst, von keinem Teilnehmer vergessen werden wird.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 12. Dezember, der 51. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 12. bis 18. Dezember.

Für das Jahr 1921 werden neue Beitragsmarken in einer anderen Farbe ausgegeben. Ab 1. Januar dürfen nur diese neuen Marken gefordert werden. Da am Jahresabschluss die Vertrauensmänner mit ihrem Markenbestand abrechnen müssen, ist es unumgänglich notwendig, daß alle Mitglieder mit ihren Beiträgen auf dem laufenden sind. Am Jahresabschluss darf es keine Rückstände mehr geben. Da mit Anfang des neuen Jahres nur noch neue Marken im Verkehr sind, so müssen einzelne dann noch rückständige Beiträge mit neuen Marken quittiert werden, so daß sich solche Mitglieder selbst als sämtliche Markter durch ihr eigenes Mitgliedsbuch ausweisen. Im eigenen Interesse der Mitglieder und im Hinblick auf die Durchführung einer geordneten Jahresabrechnung darf deshalb wohl von allen Mitgliedern eine pünktliche Beitragsleistung erwartet werden.

Jahrbuch 1921 des Christl. Metallarbeiterverbandes

Zum ersten Mal hat der Christliche Metallarbeiterverband für seine Mitglieder statt dem Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften ein eigenes Jahrbuch herausgegeben.

Das Inhaltsverzeichnis weist folgende Abhandlungen auf:

- 1. Zur Geschichte und Entwicklung des Christlichen Metallarbeiterverbandes.
2. Franz Weber, Verbandsvorsitzender, mit Bild.
3. Die christlichen Gewerkschaften 1919.
4. Die deutsche Arbeiterbewegung.
5. Unser Verbandsaus, mit drei Abbildungen.
6. Der Nachwuchs der christlichen Gewerkschaften.
7. Die Ausbildung des Metallarbeiters auf praktischem und theoretischem Gebiete.
8. Die soziale Politik im neuen Deutschland.
9. Das Betriebsrätegesetz.
10. Der Reichswirtschaftsrat.
11. Aus der Reichssozialgesetzgebung 1919/20.
12. Der Wiederaufbau des deutschen Finanzwesens.
13. Retinalender.
14. Abrechnungsziel.
15. Adressen der christlichen Gewerkschaften.

Preis: kartoniert mit schönem Umschlag 3 Mk.

Bestellungen

Bitte wir sofort durch die Kreisverwaltungen an die Hauptgeschäftsstelle, Duisburg, Stapelstr. 17, zu richten.

Tüchtige, ältere Werkzeugschlosser möglichst unverheiratet, Verrechnungsbauer u. Anzeiger für Waggonfabrik im besetzten Gebiet gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter Nr. 56 an Expedition dieser Zeitung

